

Alice Schwarzer, die Mutter der Abtreibung?

Wer kennt sie nicht, die verbissene und kämpferische Chef-Feministin? Jetzt hat sie in ihrem Buch „Lebenslauf“ einiges über ihre Beweggründe gelüftet.

Peter Ischka

Sie lebte damals in Paris, als im linksliberalen Wochenblatt *Nouvel Observateur* das Manifest von 343 Französinnen „Ich habe abgetrieben“ erschien. Per Telefon erreichte Alice Schwarzer aus der Redaktion die Frage, welche Zeitschrift in Deutschland diese Provokation in ihrem Sinne veröffentlichen könnte. Dieser Anruf sollte zu einer Weichenstellung für ihr Leben werden. Kurz entschlossen nahm sie mit dem Ressortleiter vom Stern Kontakt auf. „Wenn ich ihnen 300 bis 400 Namen bringe, auch prominente – wäre der Stern bereit, die Selbstbezeichnung in angemessenem Kontext zu bringen?“ Der Ressortchef zögerte nicht lange und sagte zu.

Am 6. Juli 1971 erschien das Bekenntnis von 374 Frauen im Stern. „Wir haben abgetrieben



– und fordern das Recht dazu für jede Frau!“ Die Aktion schlug ein wie eine Bombe und wurde zum Auslöser für die deutsche Frauenbewegung.

Schwarzer reklamiert: „Deutsche Frauen haben



Foto: © Wikipedia/Manfred Werner (Tsu)

bis heute immer noch kein Recht auf eine selbstbestimmte Mutterschaft. Durch eine Pflichtberatung gewährt man ihnen bestenfalls Gnade. Abtreibung ist 2011 immer noch rechtswidrig – wenn es längst nicht mehr dem Rechtsbewusstsein der Menschen entspricht.“

Sie kritisiert ein (fundamentalistisch) christliches Verständnis: „Die Frau ist kein selbstbestimmter Mensch, sondern nur ein Gefäß, in dem das Kind heranwächst. Ihr wird also das Recht, selbst über ihren Körper und ihr Leben zu bestimmen, abgesprochen.“

Schwarzer findet es nicht gut, dass heute statt von Embryo oder Fötus zu reden, Begriffe vom „werdenden Leben“ und „Kind im Mutterbauch“ in den allgemeinen Sprachgebrauch eingeflossen sind.“

Wenige Monate nach der Stern-Veröffentlichung erschien Schwarzers erstes Buch „Frauen gegen den §218“. Darin gab sie die Ergebnisse von Gesprächen mit 18 Frauen aus ganz



Foto: © Archives Gallimard at Paris

Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir hatten einen großen Einfluss auf Alice Schwarzer, in ihrer Zeit in Paris

Deutschland mit verschiedenen sozialen Hintergründen wieder. Diese Frauen hatten zusammen 41 Kinder und 43 Abtreibungen hinter sich. „Es sind die Gespräche mit diesen Frauen im Sommer 1971, die mich radikalisierten. Mit einem solchen Ausmaß an Trost- und Sprachlosigkeit hatte ich

nicht gerechnet“, schreibt Alice Schwarzer in ihrem Lebenslauf.

Diese 18 Frauen haben ihr Bild offensichtlich stark geprägt. Selbst hatte sie keine Kinder und auch keine Abtreibung hinter sich. Vielleicht hätte sich ihr Bild verändert, wenn sie auch 18 Frauen angehört hätte, die glücklich verheiratet und mit ihren Kindern in einer harmonischen Familie lebten.

„Ihre“ 18 Frauen hatten Schlimmes erlebt. Meist waren sie mit den verbotenen Abtreibungen allein gelassen. Manche konnten nicht einmal mit ihrem Ehemann oder ihrer Mutter darüber sprechen. Dubiose Ärzte und Hinterhof-Kurpfuscher hatten gefährliche Eingriffe vorgenommen. So manche ist dem Tod nur knapp entronnen.

Mit Recht musste etwas geschehen. Jährlich trieben unzählige Frauen in Deutschland ab. Viele blieben krank und steril, weil die Eingriffe von Laien vorgenommen wurden. Eine Frau wie Schwarzer musste auf die Barrikaden, sie konnte nicht anders. Aber hat das links-feministische Weltbild jemals tragbare Lösungen für diese himelschreienden Probleme bieten können?

Ihrer Mutter wurde bei einem Flirt mit einem Soldaten auf Heimaturlaub ungewollt schwanger. Das Baby gibt sie gleich nach der Geburt bei den Großeltern ab. Der Großvater übernimmt die Mutterrolle und zieht Alice auf. Ab und an tauchte eine strahlende, frisch geschminkte Frau auf, die leibliche Mutter. „Vorsicht, nimm mich nicht in den Arm, du verwischst mir den Lippenstift“, sind Worte, die von damals in Erinnerung blieben. **Alice ist die vierte Generation, die mutter- und vaterlos aufwächst.**

Die Großmutter, wäre gerne in die Welt hinaus, hatte viele Interessen und war sehr politisch. Ihren Frust als Hausfrau hat sie voll auf den Großvater abgeladen. Der Großvater konnte sich kaum wehren, er war ein zu freundlicher, einfühlsamer, fröhlicher und fürsorglicher Mensch.

„Die Großmutter hat Szenen gemacht – das kennt man ja von Frauen“, erzählt Alice Schwarzer in einem Spiegel-Interview. Wenige Tage vor ihrem Tod hat Großmutter noch gesagt: „Das verzeihe ich meinem Vater nie, dass nur meine Brüder studieren durften.“ Nicht das immer beschworene Patriarchat war hier das Problem. Auf die Frage, „In Ihrer Familie war nicht der Mann der Täter, sondern die Frau?“ antwortet Frau Schwarzer dem Spiegel: „Ja, absolut. Ich habe das meiner Großmutter auch nie verziehen.“ Sie war die Leidtragende, ein kleines Mädchen, das ständig Zank im Hause erlebte und das Gefühl hatte, den Großvater vor seiner Frau beschützen zu müssen.

„Auch ich hatte früher Heftigkeiten. Ich bemerkte kaum, dass ich Menschen manchmal einschüchterte, obwohl ich das gar nicht wollte. Ich habe offensichtlich etwas von der Schärfe meiner Großmutter geerbt.“ »Alice, räche uns!« – war der Auftrag ihrer Großmutter. Angriffe unter der Gürtellinie bringen mich in Stimmung,“ heißt es im Spiegel-Interview.

Mit 22 ging Schwarzer nach Paris und gehörte dort von Anfang an zu den führenden Feministinnen – obwohl sie eigentlich mit Männern nur gute Erfahrungen hatte. Sie kam mit Simone de Beauvoir in Kontakt und mit den Gedanken der „Gleichheit“. „Wir waren einfach nicht gleich,

Am Anfang des Lebens von Alice Schwarzer steht die Zurückweisung ihrer Mutter

und die Welt war zu eng für uns Frauen. Simone de Beauvoir fand die Worte für unser bis dahin wortloses Unbehagen.“ Die sexuelle Befreiung war damals zentrales Thema und Alice Schwarzer sieht sich als eine, die das angezettelt hat. In der Sexualität wurde die Machtausübung von Männern über Frauen gesehen. Von „Zwangsheterosexualität“ ist die Rede. Beauvoir war bisexuell, hatte eine zentrale Beziehung zu Sartre, aber auch immer zu anderen, auch zu Frauen. „Es war für uns Feministinnen einfach so, dass das Tabu der Homosexualität gefallen war. Wir haben die Frauen entdeckt auf allen Ebenen.“ sagt Schwarzer im Spiegel.

„Waren Sie einsam?“ will der Spiegel-Interviewer wissen. „Es waren extrem harte Zeiten. Eine wie ich ist ja vogelfrei. Seit fast 40 Jahren rollen Angriffswellen über mich hinweg. **Ich bin allein, ich habe niemanden hinter mir. Ich bin ich, sonst nichts. Das ist manchmal schwer auszuhalten.**“

In Paris hatte Alice Schwarzer zehn Jahre einen Lebensgefährten. „Ich hätte leicht sagen können: Ich bin zwar Feministin, habe aber trotzdem einen Mann. Mich als Feministin zu legitimieren, hätte ich unter meiner Würde gefunden.“ Heute lebt Schwarzer in dritter Beziehung mit einer Frau zusammen.

Im Rückblick auf diese Lebensgeschichte erlauben wir uns die Frage: Kann man ein Problem, das aus der Abwesenheit von Ordnung entsteht, durch neue „Unordnung“ lösen? (Lesen Sie auch den Beitrag „Unter Ordnung“ auf Seite 38). Dass Ehemänner ihre Frauen unterdrücken, sie sogar vergewaltigen, ist absolut verwerflich. Mindestens genauso, wie wenn eine Frau ihren Mann manipulativ psychisch terrorisiert, wie Frau Schwarzer ihre Großmutter beschreibt „... das kennt man ja von Frauen.“

Dass sich seit den 70er Jahren das Blatt gewendet haben könnte, und heute Männer Unterstützung zu ihrer Emanzipation nötig haben, müsste gesondert behandelt werden.

Wir stehen heute vor einem demografischen Zusammenbruch. Es werden pro Jahr so viele Kin-

der abgetrieben, wie geboren werden müssten, um eine positive Geburten/Sterbabilanz aufweisen zu können. Eine Errungenschaft, auf die Frau Schwarzer sicher nicht stolz sein kann. Heute ist die Selbstbestimmung der „Mutterschaft“ nicht mehr Befreiung von Unterdrückung, sondern in den meisten Fällen die sträfliche Nachlässigkeit einer Überflussgesellschaft. Man macht schnell mal „etwas“ weg, das bei einem One-Night-Stand so nebenbei passiert ist und bei der Karriere stören würde. Was geschieht mit einer Gesellschaft, bei der die Mehrheitsbildung über Recht und Unrecht entscheiden soll? Früher hatte die Frau keine Stimme, heute sind es die ungebohrenen Kinder, die keine Stimme haben.

Seit dem Sternartikel 1971 wurden über acht Millionen Kinder abgetrieben – getötet. Wer kann die Verantwortung dafür tragen?

„Vergib mir meine Schuld, wie ich anderen vergebe, die an mir schuldig geworden sind.“ Frau Schwarzer hat es vielleicht nicht besser gewusst, war bisher nur mit einer atheistisch linksliberalen Philosophie der 68er-Bewegung vertraut. Auch wenn sie im Spiegel-Interview meint, dass sie niemandem Rechenschaft schuldet, könnte es doch sein, dass es eine höhere Instanz gibt, von der man besser Vergebung erlangt, als es auf Rechenschaft ankommen zu lassen. 

Zitate aus Alice Schwarzers Buch „Lebenslauf“, Kiepenheuer & Witsch und aus dem Spiegel-Interview „Alice, räche uns“ Spiegel 37/2011



Das ist richtig! Sprechen Sie die Wahrheit aus und hoffen wir, dass auch Alice Schwarzer diese noch erkennt.



Menschliches Leben auf dem Weg zur Entsorgung. Jedes abgetriebene Baby, ist eines zu viel.